



Von Cincinnati nach Zogenweiler Ein diplomatischer Theaterdonner um einen amerikanischen Zeitungsartikel über oberschwäbische Hütekinder, Kinder ohne Kindheit und eine Untersuchung ohne Folgen

Bearbeitet von Vadim Oswalt

Sklavenmärkte in Oberschwaben! – Polemik in US-amerikanischen Zeitungen im Jahr 1908 – helle Aufregung im Reichsaußenministerium. – Anfragen auf höchster Regierungsebene nach Stuttgart – und schließlich auf dem Dienstweg eine Untersuchung vor Ort: Amtsträger sollen sich zu den schwerwiegenden Vorwürfen gegen die sogenannten Hütekindermärkte in Oberschwaben äußern.

Zwischen Cincinnati und Zogenweiler liegt ein extremer Widerspruch zwischen Empörung über *Menschenhandel* und empörter *Selbstverständlichkeit* vor Ort, wo das Hütekinderwesen zu Oberschwaben zu gehören scheint wie der Bodensee und der Bussen.

Gerade diese Diskrepanz macht ein Gutachten wie das des Landwirtschaftsinspektors Kost so interessant, zeigt es doch viel über ländliche Sichtweisen und offenbart einiges über ländliche Lebenswelten Anfang des Jahrhunderts.

Zunächst aber: Worum handelte es sich bei diesen Hütekindermärkten in Oberschwaben?

Die Hütekinderwanderung – eine feste Institution in Oberschwaben

Schienen um die Jahrhundertwende die *Hütekindermärkte* in Oberschwaben eine Einrichtung seit urvordenklichen Zeiten, sind sie tatsächlich vor allem im 19. Jahrhundert ein Massenphänomen gewesen. Für die spezifische Agrarstruktur Oberschwabens bildeten die Hütekinder ein wichtiges Arbeitskräftereservoir.¹ Die großen Höfe, die sich im 19. Jahrhundert verstärkt der Viehwirtschaft zuwandten und die durch die Vereinödungsbewegung vor allem im 18. Jahrhundert in ihrer Lage stark vereinzelt waren, konnten ohne eine entsprechende Zahl an ländlichen Hilfskräften kaum bewirtschaftet werden. Diese waren im dünn besiedelten Oberschwaben rar. Die seit 1836 auch für katholische württembergische Untertanen geltende volle Werktagsschule und die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einsetzende Abwanderung in die Industrie waren weitere Faktoren, die zu dem oft beklagten *Leutemangel* führten. Diesen Mangel an Arbeitskräften füllten die Hütekinder, deren Familien ihrerseits auf Grund der extremen Armut in den Bergtälern der Alpenregionen auf den Zuverdienst angewiesen waren.

Otto Uhlig, der die Geschichte dieser Wanderung umfassend aufgearbeitet hat, geht um 1800 von einer Zahl von bis zu 3000 Kindern aus Tirol und Vorarlberg aus, die von März bis Oktober nach Oberschwaben kamen, um sich als Hütekinder zu verdingen. Mitte des Jahrhunderts sollen es noch 1500 gewesen sein. Die Zahl sank bis 1878 auf 350 und blieb wohl einigermaßen konstant.² Der Erste Weltkrieg setzte den Hütekindermärkten ein Ende, vereinzelt kamen aber immer noch Hütekinder bis in die 30er Jahre nach Oberschwaben.

Die Bedingungen, unter denen die Kinder kamen, waren vor allem für die in den Tälern südlich des Vorarlberg wohnenden äußerst beschwerlich bis gefährlich, weil sie im Frühjahr und im Herbst über den meist verschneiten Paß wandern mußten. Als ab 1884 die Arlbergbahn eröffnet wurde, besserten sich diese Reisebedingungen, wenn die Eltern das Geld für die Fahrt aufbringen konnten.³ Es ist gerade der Marktcharakter der Verdingung gewesen, wie sie sich etwa in Ravensburg vor dem Gasthof Krone abspielte, der von außenstehenden Betrachtern im 19. Jahrhundert als eigenartiges Verfahren oder pittoreske Szenerie beschrieben wurde. Obwohl der *Hütekindermarkt* dem gewohnten Verfahren eines Gesindemarkts in Oberschwaben entsprach, löste er im Zusammenhang mit Kinderarbeit teilweise auch die Assoziation von Menschenhandel aus.⁴ Dabei ist es nicht sicher, ob sich der *Hütekindermarkt* zum Vor- oder Nachteil der Kinder auswirkte. Es gibt jedenfalls Berichte, wonach die Kinder selbst auf der Verdingung auf dem Markt bestanden und nicht vorher auf dem Weg eine Stelle annehmen wollten.

Der 1891 gegründete Hütekinder-Verein verbesserte die Verhandlungsbedingungen für die Kinder, indem nun ein Vertrag zwischen den Kindern und ihren Arbeitgebern geschlossen und die Reise organisiert wurde.⁵ Gerade der letzte Vorsitzende des Vereins, der Pfarrer Alois Gaim (1901–1914), führte mit dem Fahrrad sogar Kontrollen vor Ort durch und führte ein schwarzes Buch über vertragsuntreue Bauern, die er auch verklagte. Trotzdem gab es weiterhin Kinder, die ohne den Verein kamen.

Die Gründung des Vereins war nötig geworden, weil sich behördlicherseits im Königreich Württemberg niemand für die Hütekinder zuständig fühlte. Man überließ dieses Phänomen ländlichen Lebens sich selbst und die Kinder

Das Gutachten Kosta

Aus den verschiedenen Äußerungen der Schultheißen- und Pfarrämter sticht das Gutachten Kosta heraus, zum einen durch genaue Informiertheit über das Hüttekinderwesen, zum anderen ist Kosta Bestellung als Gutachter symptomatisch für das ganze Verfahren, wird hier doch ein Vertreter der Agrarlobby gewissermaßen in eigener Sache gehört, aber eben als *gutachterlich* gewertet. Dies wird auch an dem Umstand deutlich, daß er selbst bereits für seine eigene Landwirtschaft *Hüttekinder* gedungen hat. Das macht ihn andererseits auch zum informierten Berichterstatter; aus ökonomischer Perspektive wird hier alles wesentliche zusammengefaßt.

Die Grundtendenz Kosta ist auf Grund der genannten Voraussetzungen zunächst das Abwiegen. Viel Mühe verwendet er darauf, den Vorgang des *Verdingens* in die Sprache der modernen Arbeitswelt von Arbeitgebern und Arbeitnehmern einzupassen und vom vormodernen Sklavenhandel abzugrenzen. Markt sei hier nicht als Austausch einer Ware zu verstehen, sondern die Gelegenheit zum Eingehen eines Arbeitsverhältnisses im ganz legalen Sinne. Der Hinweis, daß ein Bauer, der die Kinder schlecht behandelt, im nächsten Jahr keine mehr bekäme, erinnert an die oft wiederholte Erzählung, daß die Kinder *schlechte* Dienstherrn vom Vorjahr mit Kreide am Rücken kennzeichneten, worauf diese leer ausgingen.

Kosta widerspricht nicht nur den Vorwürfen des amerikanischen Artikels entschieden, er schildert die ganze Einrichtung der Hüttekindermärkte als wohltätige Einrichtung für beide Seiten.

Die Einrichtung wird als zum Wohl der Kinder geschildert, zum einen in einem erzieherischen Sinn als Förderung, wobei das Gewöhnen an *Ordnung, Reinlichkeit und Arbeitssamkeit* zentrale Kategorie ist, zum anderen durch die Beförderung des leiblichen Wohls der Kinder, die Wohlgenährtheit der armen Bergbauernkinder, die sich endlich am Tisch der reichen Bauern satt essen konnten, und schließlich die ökonomische Bedeutung für die Familien, die auf das Geld angewiesen sind.

Auf der anderen Seite stehen die Vorteile der Landwirte: Die Kinder sind isoliert im sozialen Umfeld, gefügiger als ländliche Arbeiter aus der Region, die offensichtlich bestimmte Dinge nicht akzeptieren (müssen). Hier erscheint wieder das *wohlgeartete dankbare Tiroler Kind*, das gerade durch das extreme Wohlstandsgefälle zwischen Oberschwaben und Heimatregion zur dankbaren Arbeitskraft wird und seine Stellung am untersten Platz der ländlichen Hierarchie unwiderrprochen akzeptiert. Diese hatte der steirische Schriftsteller Peter Rosegger wie folgt beschrieben: *Nicht mehr der Halterbub' wollt' ich sein, der am Tisch bei der untersten Ecke sitzen mußte, der nirgends ein Wörtlein mitsprechen durfte, der - wußte er was Gescheites - dasselbe mit den Kälbern und Schafen bereden konnte.*¹⁰ Auch in dem Gutachten Kosta bestätigt sich, daß der ökonomische Hauptvorteil der Tiroler Schwabekinder in ihrer Ausnahme von der Schulpflicht in den Sommermonaten gesehen wird.

Das Oberamt Ravensburg folgte in seiner Darstellung der Tendenz Kosta, spitzte sie in ihrem Fazit sogar noch mehr zu: *Es kann nur wiederholt werden, daß diese Einrichtung des sogenannten Schwabengehens für beide Teile, vielleicht noch mehr für die Kinder als eine gute und nutzbringende zu bezeichnen ist.*¹¹

Dabei fanden sich unter den Beurteilungen der Pfarrämter auch nachdenklichere Stimmen. Das Pfarramt von Zogenweiler merkte vorsichtig an, daß *bei den hohen Löhnen, die gefordert werden vermutlich die Arbeitskräfte der Kinder*

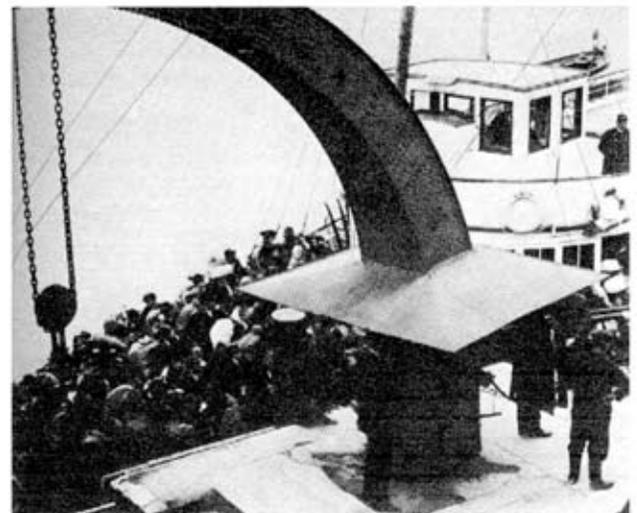
stark ausgenutzt werden. Im Hinblick auf die religiöse Erziehung wies das Pfarramt Schlier auf die Arbeit des Tiroler-Hüttekinder-Vereins hin und meinte etwas resignativ: *Es geschieht also, was unter den gegebenen Umständen geschehen kann.*

Kinder ohne Kindheit

Es bleibt schwierig zu verstehen, wieso in diesem Gutachten die Einrichtung des Schwabengehens als zum Wohl der Kinder geschildert wird. Dies wird verständlicher, wenn man Kosta Perspektive als eine spezifisch ländliche interpretiert. Seine Nichtwahrnehmung eines Problems folgt der *Gering-schätzung des Kindheitsstatus auf dem Lande.*¹² In der Logik dieser Sichtweise liegt es, daß als Grundmuster der Erziehung *Arbeitspädagogik* angesehen wurde. Die Zunahme bei den Kindern an Arbeitsvermögen und Geschicklichkeit, von der hier ausgegangen wird, gibt dem Hüttekinderwesen erzieherische Funktion. Schulisches Lernen und kulturelle Erziehung stehen in Spannung zu diesem Arbeitslernen, auch unabhängig von der ökonomischen Funktion der Kinder auf den Bauernhöfen. Diese Auffassung floß zum Beispiel auch in die Aulendorfer Petition vom 14. März 1848 ein, in der eine Verkürzung der Schulzeit und eine Vereinfachung der Lehrgegenstände gefordert wurde.¹³

Aufschlußreich ist auch, daß es in der Debatte um die Hüttekinder nicht an – sicher ehrlich gemeinten – Hinweisen fehlt, daß die Arbeit von den eigenen Kindern der Bauern gemacht würde, diese müßten aber in die Schule.¹⁴

In Oberschwaben hatte man sich offensichtlich diese Sichtweise als Selbstverständlichkeit *bewahrt*. Sich verhärtendes Regionalbewußtsein in dieser Frage stand nun der zunehmenden Kritik von außen gegenüber.



Ankunft der Hüttekinder in Friedrichshafen.

Vorlage: Otto Uhlig, *Die Schwabekinder aus Tirol und Vorarlberg*

Kritik, die näher rückt, und sich verstärkender regionaler Eigensinn

Der ganze Vorgang hatte zur diplomatischen Beruhigung gedient und nicht etwa zur Untersuchung der Situation der Kinder. Bis zur letzten Verhandlung mit der österreichischen Regierung 1913 und einer Debatte in beiden Häusern des württembergischen Landtags setzten sich agrar-ökonomische Interessen gegenüber dem Wohl der Kinder durch.

1 Landw. Inspektor
2 Kost;

Regensburg, den 19. Juni
1908

3
4 V. Nr. 1054.

5 4 Bül.

6 betriff:

7 Ökologische Erziehung

8 zu dem
9 unvollständigen Kindermarkt
10 in Friedrichshafen.

11 Auf das Stipendium des
12 Regl. Oberamts Regensburg,
13 besteht es sich nachstehen-
14 de Länge Ökologische Erziehung zu
15 dem Kindermarkt beizubringen
16 betreffen abzugeben.

17 Bis vor wenigen
18 Jahren kamen um dritthalb
19 Stunden im Monat,
20 März im Durchschnitt (90-120)
21 Tausende Kinder im Alter
22 von 10-15 Jahren, insbe-
23 sondere in unvollständigen Ge-
24 stalten nach Regensburg
25 um bei den Landwirten
26 Arbeit für den Sommer
27 zu finden. Ob dieser Tag
28 wurde sich auf die Ök.

24 Ob
25 des Regl. Oberamts,
26 Regensburg!

170 diese Kinder ist, wenn sie in Ordnung
171 künlichst, u. Obachtspuncte zu
172 wofür vorhanden, wenn sie zu ta
173 bspiegung, Wofnung u. Kleidung
174 bekommen. Sief u. abganzart,
175 sammt sie in Mäg in Pfaffen
176 land an, bräftig u. gefund mit
177 pfand, mit 2 neuen Outzügen
178 u. 100 - 150 MK in der Taffe ziften
179 sie wieder fien zu den Eltern,
180 die pflichtig den verdienten
181 Lohn nomarten.

182 Warum sollen die Landwirte
183 so gerne die Fjroler sein?

184 Die Outwoot lantet: sie sind
185 fuopmaner, zammigmaner, wüfster
186 nur all nupen Obaiten, blabau
187 um Funtay zu Gunft u. fündere
188 Montay fief zur Obait zu
189 gabniffen. Auf wofaffen sie
190 den Dimp nicht bei is gaw nuer
191 zammigfüzger Karalaffung.
192 Zum Fjrlapung wüfener der Fawer
193 monate sind sie die gawpiat, die
194 pflegen nupen Landwirte befu
195 der fuf an.



Lops.

Was nicht beruhigt werden konnte, waren Teile der öffentlichen Meinung. Noch 1908 im November erschien in der *Schwäbischen Tagwacht*, dem Stuttgarter sozialdemokratischen Organ, ein Bericht des österreichischen Reichsratsabgeordneten Simon Abram, der die Situation der Kinder, ihre Arbeitsbedingungen und ihren sittlichen Allgemeinzustand, den er auf der Rückreise selbst beobachtet hatte, aufs schärfste kritisierte.¹⁵ Als dann eine zweite Anfrage bezüglich der Situation der Schwabekinder erging, verstand man in den oberschwäbischen Schultheißenämtern keinen Spaß mehr.

Der Oberamtstierarzt Dentler, Vorsitzender des landwirtschaftlichen Vereins in Ravensburg, schrieb, die Behauptungen seien von *a - z* erlogen.¹⁶ Das Schultheißenamt Baidt behauptete, es habe sich in den *letzten 2 Jahrzehnten das Tiroler Hütekinder material* bedeutend verschlimmert. Das Schultheißenamt Berg schließlich bezeichnete den Artikel als *Beleidigung des Bauernstands*, es sei doch *bekannt daß nicht die besten herauskommen und wohl etwas fleghaftes mitbringen*. Im Hinblick auf die Arbeitsbedingungen würde man die Hütekinder *auch nicht nur zum Pfeiferauchen einstellen was sie zwar mit Vorliebe gegen den Willen des Dienstherrn tun, es ist traurig genug, daß man auf diese Leute angewiesen ist*.

Anscheinend machte man nun *dicht* gegenüber der Kritik von außen. Daß es sich hierbei um *regionalen Eigensinn* handelte, zeigt auch ein Faschingsfest der Bürgergarde Friedrichshafen, das am 8. Februar 1909 im Seeblatt angekündigt wurde mit dem Motto *Ankunft und Verdingung der Tiroler Hütekinder*, für das sich schnell Mitwirkende fanden. In einem Vertrag mit fingierten Bedingungen wurde den Kindern ein *paradiesisches Wohlleben* versprochen. Der Hütekindermarkt als Faschingsspaß - hier versicherte man sich offensichtlich durch die Parodie der Richtigkeit der eigenen Sichtweise.

Und so änderte sich nichts

Bis auf kosmetische Maßnahmen, wie solche, die das Verhalten der Hütekinder bei der Abfahrt von Friedrichshafen in ruhigere Bahnen lenkte, blieb alles beim alten. Regionaler Eigensinn auf dem Hintergrund handfester Interessen verhinderte eine Regelung der Schulfrage, die das Hütekinderwesen unattraktiv gemacht hätte.

Daß in Stuttgart die ökonomischen Interessen der oberschwäbischen Bauern stärker gewichtet wurden als Bedenken im Hinblick auf das Wohl der Kinder, zeigt besonders deutlich eine Äußerung des Innenministeriums aus dem Jahr 1878, das auf die oben erwähnte Anfrage der österreichischen Regierung erklärte, *eine Beschränkung der Zulassung der Kinder werde die wirtschaftlichen Interessen Oberschwabens erheblich schädigen*.¹⁷

Was den Kindern genommen wurde, schilderte 1912 wohl am differenziertesten der Wiener Bürgerschullehrer Muther. *Was das Kind an wenigen Kronen Verdienst zum Haushalt beitrage, wiege nicht auf was das Kind durch den Verlust an liebender Fürsorge der Eltern an erzieherischem Einfluß der Schule für sein Leben verliert*.¹⁸

Und so scheint auch heute noch das Bild des Hütekinderwesens in die hier beschriebenen Sichtweisen gespalten: Auf der einen Seite geistern Koste wohlgenährte Schwabekinder durch die lokalen Heimatbücher, während die Beurteilung als Sklavenmärkte sich auch in neueren wissenschaftlichen Darstellungen wiederfindet.

Anmerkungen

- 1 Hierzu siehe: Wolfgang Kaschuba, *Kindermarkt und Kinderarbeit in Oberschwaben im 19. und 20. Jahrhundert*. In: *Sozialwissenschaftliche Informationen für den Unterricht und Studium* 14 (1985) S. 23 f.
- 2 Otto Uhlig, *Die Schwabekinder aus Tirol und Vorarlberg*, 1983, S. 107 f.
- 3 Wie Anm. 2, S. 81.
- 4 So etwa die Beschreibung des Oberamts Ravensburg von 1836, S. 30: *Die Sitte, wie diese Kinder gemiethet werden, verdient hier noch eine besondere Erwähnung. Die Kinder kommen in der Fastenzeit unter Begleitung älterer Personen schaarenweise ins Land, begeben sich in die Oberamtsstadt und sitzen auf dem Markt herum, wo die Bauern sie den älteren Personen auf eine Zeitlang gleichsam abhandeln, und auf ihre Höfe hinaus nehmen*. Deutlicher noch die Beschreibung des Oberamts Wangen von 1841, S. 48, in der explizit von *Menschenhandel* die Rede ist.
- 5 Wie Anm. 2, S. 159 f.
- 6 Staatsarchiv Sigmaringen: Wü 65/41 Bd. 1 Nr. 352.
- 7 Wie Anm. 2, S. 161 f.
- 8 Wie Anm. 2, Abbildung 32 und S. 232 f.
- 9 Wie Anm. 2, S. 237.
- 10 Peter Rosegger, *Waldheimat*, 1877; Zitat in: Ingeborg Weber-Kellermann, *Landleben im 19. Jahrhundert*, 1987, S. 250.
- 11 Staatsarchiv Sigmaringen: Wü 65/26 Bd. 1/Akz. Nr. 348.
- 12 Weber-Kellermann, S. 243.
- 13 Text in: Wolfgang von Hippel, *Die Bauernbefreiung im Königreich Württemberg*, Band 2, 1977.
- 14 In diesem Sinne äußerte sich zum Beispiel auch in der Württembergischen Ersten Kammer 1913 Fürst von Waldburg zu Zeil-Trauchburg (wie Anm. 2) S. 265.
- 15 Wie Anm. 2, S. 244 f.
- 16 Staatsarchiv Sigmaringen: Wü 65/26 Bd. 1/Akz. Nr. 348.
- 17 Wie Anm. 2, S. 166.
- 18 Wie Anm. 2, S. 280.
- 19 Am linken Rand auf Höhe der Zeilen 24-27 *An das Kgl. Oberamt Ravensburg!*



Swabekinder aus Graubünden (Buben mit Hut) bei einer Familie in Arnach, 1907.

Vorlage: Otto Uhlig, Die Schwabekinder aus Tirol und Vorarlberg

Transkription

- 1 Landw[irtschafts]Inspektor
- 2 Kost; Ravensburg, den 19. Juni
- 3 1908
- 4 D[iarium] N[umme]r 1054

- 5 4 Beil[agen]
- 6 Betreff:
- 7 Gutachtliche Äußerung
- 8 zu dem
- 9 angeblichen Kindemarkt
- 10 in Friedrichshafen. Auf das Ansuchen des
- 11 K[öni]g[lichen] Oberamts Ravensb[ur]g
- 12 beeile ich mich nachstehen-
- 13 de kurze Äußerung zu
- 14 dem seitwärts bezeichneten
- 15 Betreffe abzugeben.

- 16 Bis vor wenigen
- 17 Jahren kamen am dritten
- 18 Samstag im Monat
- 19 März eine Anzahl (90 -120)
- 20 Tyroler Kinder im Alter
- 21 von 10 -15 Jahren, män[n]-
- 22 lichen u[nd] weiblichen Ge-
- 23 schlechts nach Ravensbürg
- 24 um bei den Landwirten¹⁹
- 25 Arbeit für den Som[m]er
- 26 zu suchen. An diesen Tagen
- 27 fanden sich auch die Ar-

beitgeber ein um mit diesen Arbeitnehmern zu verhandeln, d[as] h[eißt] die Höhe des Lohnes, die gleichzeitig zu verabreichende Kleidung, ferner die arbeitsfreien Tage u[nd] die Art der künftigen Beschäftigung festzusetzen. Dieses Verhandeln über das Eingehen eines Arbeitsverhältnisses nen[n]t man hier „Verdingen.“ Der Abschluß eines Arbeitsvertrages in schriftlicher Form ist nur selten, meistens genügt eine mündliche Vereinbarung.

Da dieses Zusam[m]entreffen von Arbeitgeber u[nd] Arbeitnehmer an einem Wochenmarkttag (Samstag) stattfand, so nan[n]te man im Volksmund diesen Wochenmarkt auch den „Bubenmarkt“ oder „Tyrolermarkt.“

Diese Vereinbarung zwischen Arbeitgeber u[nd] Arbeitnehmer hat aber keine Ähnlichkeit mit einem Markt, wo um eine Ware gehandelt wird u[nd] als Tauschmittel das Geld verwendet wird, sondern es war lediglich eine Zusam[m]enkunft, um das künftige Arbeitsverhältnis zwischen Landwirt einerseits u[nd] Hirtenbube u[nd] Hirtenmädchen andererseits zu vereinbaren.

Die Nachfrage nach solchen Tyrolerkindern wuchs aber in den letzten 2 Dezen[n]ien so bedeutend, daß das Angebot weit übertroffen wurde, den[n] der Mangel an inländischen Arbeitern ist so groß, daß die Landwirte auf diese fremden Arbeiter angewiesen sind. Infolge der großen Nachfrage nach solchen Tyrolerkindern war es manchem Landwirt in Ravensburg nicht möglich einen Knaben aus Tyrol zu erhalten. Um aber sicher zu gehen, daß er doch einen bekom[m]t, fuhr der eine od[er] andere tags zuvor nach Friedrichshafen, wo gleich nach Ankunft des Dampfbootes von Bregenz diese jugendlichen Arbeiter engagiert u[nd] mit Fuhrwerk heim, d[as] h[eißt] auf das Gut des Landwirts befördert wurden. Dieses Verfahren fand vielfache Nachahmung, u[nd] so spielte sich in den letzten 3-4 Jahren die Anwerbung zum größten Teil in Friedrichshafen ab, jedoch ganz in derselben

Form wie früher in Ravensburg. Nach Ravensburg kamen nur noch wenige dieser jungen Leute.

Dieses Zusam[m]entreffen von Arbeitgeber u[nd] Arbeitnehmer hat also nur den Zweck, beiden Teilen Gelegenheit zum Engagement zu geben. Tatsächlich wird nur der Lohn et c[etera] vereinbart, nicht aber die Ware gehandelt wie in Amerikanischen Zeitungen zu lesen ist. Der Ausdruck „Markt“ paßt überhaupt nicht zu dem Vorgang. Es ist kein Verkauf der Kinder durch die Eltern, sondern die letzteren wirken nur beim sog[enannten] Verdingen mit u[nd] sind begrifflicherweise bemüht einen möglichst hohen Lohn für ihre Kinder herauszuschlagen. Neuerdings kom[m]t auch ein Pfarrer aus Tyrol in Begleitung der Kinder mit, der für die gute Unterkunft, u[nd] entsprechenden Lohn besorgt ist. Aus Zeitungs-Annoncen habe ich entnehmen kön[n]en, daß die Ankunft der Kinder bekan[n]t gegeben wird u[nd] diese Bekanntmachung mit dem Namen „Tyroler Hütekinder-Verein“ unterzeichnet ist. Die Kinder, mitunter auch Jünglinge u[nd] Mädchen im Alter von 15 -19 Jahren verlangen beim Engagement so hohe Löhne, daß der Arbeitgeber selbstredend sich Mühe gibt einen niederen als den verlangten Lohn zu vereinbaren.

Die Schilderungen in den Amerikanischen Zeitungen, namentlich in der „The Cincinnati Times Star v[om] 17. IV 1908“ sind maßlos übertrieben z[um] B[ei]spiel in Abs[atz] 2 „have their merits and demerits discussed for all the world as if they were a lot of calves or chickens“ = es wird da gehandelt ob es ein Haufen Kälber oder Hühner wären.

Ferner Abs[atz] 3 jenes Artikels „And for this transaction the parents received sums ranging from \$ 12.50 to \$ 20“ d[as] h[eißt] u[nd] für diesen Handel erhielten die Eltern 12.50 bis 20 Dollars oder 50-80 Mark. Nicht die Eltern erhalten bei der Übergabe der Kinder diesen Geldbetrag, sondern sie vereinbaren diesen Lohn mit dem Arbeitgeber, der in diesem Fall der Landwirt ist.

Es ist geradezu unwahr wen[n] in dem Täglichen Cincinnati Volksblatt behauptet: die Kinder erleben den ersten glücklichen Tag am 28. Oktober, an dem sie die Heimreise antreten. Freilich freuen sich die Kinder, wen[n] sie wieder zu Vater u[nd] Mutter heimkom[m]en, aber glückliche Tage erleben sie viele. Schlechte Behandlung kom[m]t wohl kaum vor, den[n] ein Landwirt, der diese Kinder nicht ganz gut hält, hat in den kom[m]enden Jahren kaum noch Aussicht solche zum Dienstantritt bei ihm zu bewegen.

Ich habe selbst schon solche Kinder gedungen u[nd] in Dienst genommen im Jahre 1886 u[nd] 1887 u[nd] dabei beobachtet, daß es kein Unglück, sondern ein Glück für

- 170 diese Kinder ist, wen[n] sie an Ordnung
- 171 Reinlichkeit u[nd] Arbeitsamkeit ge-
- 172 wöhnt werden, wen[n] sie gute Be-
- 173 köstigung, Wohnung u[nd] Kleidung
- 174 bekom[m]en. Bleich u[nd] abgemagert
- 175 kom[m]en sie im März im Schwaben-
- 176 land an, kräftig u[nd] gesund aus-
- 177 sehend, mit 2 neuen Anzügen
- 178 u[nd] 100 -150 M[ark] in der Tasche ziehen
- 179 sie wieder heim zu den Eltern,
- 180 die sehnlichst den verdienten
- 181 Lohn erwarten.

- 182 Warum stellen die Landwirte
- 183 so gerne die Tyroler ein?
- 184 Die Antwort lautet: sie sind
- 185 sparsamer, genügsamer, nüchter-
- 186 ner als unsere Arbeiter, bleiben
- 187 am Son[n]tag zu Hause u[nd] sind am

188 Montag früh zur Arbeit zu
 189 gebrauchen. Auch verlassen sie
 190 den Dienst nicht bei irgend einer
 191 geringfügigen Veranlassung.
 192 Vom Schulbesuch während der Som[er]er-
 193 monate sind sie dispensiert, dies
 194 schlagen unsere Landwirte beson-
 195 ders hoch an.

196 Kost.



Hütekinder vor der Rückfahrt.
 Vorlage: Otto Uhlig, *Die Schwabekinder aus Tirol und Vorarlberg*



Schwabekind bei der Heimkehr.
 Vorlage: Otto Uhlig, *Die Schwabekinder aus Tirol und Vorarlberg*

Verwendung im Unterricht (Fach Geschichte)

Für den Bereich ländlicher Lebenswelten gilt für die Lehrpläne der Schulen immer noch – wie lange auch in der Geschichtswissenschaft –, daß nach dem Bauernkrieg der Bauer aus der Geschichte als Thema verschwindet. Einzig der Lehrplan des Leistungskurses des *Gymnasiums* widmet eine eigene Unterrichtseinheit der agrarischen Welt vor der industriellen Revolution. Trotzdem wird das Thema Hütekinder eine wertvolle Ergänzung einiger Themen sein, läßt sich hier die didaktische Kategorie der Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen deutlich machen.

Es läßt sich zeigen, wie sich trotz der Anfänge des Kinderarbeitsschutzes im 19. Jahrhundert Formen von Kinderarbeit im agrarischen Bereich bis zum Ersten Weltkrieg in unveränderter Form halten konnten. Im fächerverbindenden Unterricht bietet sich an, die *Schwabekinder* mit der Lektüre des Jugendbuchs von Ottmar Franz Lang *Hungerwege* zu kombinieren.

Das Thema *Schwabekinder* berührt Jugendliche stark, laden die Schicksale dieser vielen namenlosen gleichaltrigen Kinder zur Identifikation ein. Der Vergleich der eigenen Situation der Schülerinnen und Schüler mit Lebenswegen, die noch gar nicht so lange zurückliegen, macht historische Prozesse in Bereichen konkret, in denen eigene Primärerfahrungen als Anknüpfungspunkte da sind. Insofern sind solche Ergänzungen großer gesamtstaatlicher Prozesse durch Aspekte aus dem regionalgeschichtlichen *Nahbereich* der Alltagsgeschichte besonders wertvoll.

In der Behandlung der Quelle, die für den Unterricht gekürzt werden sollte, spielen gerade die letzten beiden Abschnitte eine besondere Rolle, in denen eine gewisse Widersprüchlichkeit herausgearbeitet werden kann. Ist diese Einrichtung, wie behauptet wird, wirklich zum Wohl beider Seiten?

Das Thema kann auch daran erinnern, daß Bildung, im Erfahrungshorizont der Schülerinnen und Schüler ein selbstverständliches allgemeines Gut, einen besonderen Wert besitzt. Als solches ist sie aber auch heute noch nur für Kinder und Jugendliche aus der Ersten Welt selbstverständlich.

Heimat- und Sachkunde.

Hauptschule, Klasse 8, LPE 6: Die Industrialisierung/ Kinder- und Frauenarbeit.

Realschule, Klasse 8, LPE 4: Die Industrialisierung veränderte die Arbeits- und Lebenswelt/Frauen- und Kinderarbeit.

Gymnasium, Klasse 9, LPE 3: Die Industrielle Revolution/Frauen- und Kinderarbeit.

Gymnasium, Klasse 9, LPE 4: Stationen der Entwicklung Deutschlands im 19. Jahrhundert/Staatliche Antwort auf politische und soziale Forderungen, Die Gesellschaft im Kaiserreich.

Gymnasium, Leistungskurs 12, LPE 12.1: Wirtschaft und Gesellschaft vor der Industriellen Revolution/Agrarverfassung und Bodennutzungssystem; bäuerliche Lebensformen.